

Bibliothek der GründerInnen

Bibliographische Annäherungen an die Gründerinnen und Gründer der professionellen Sozialarbeit

Ein Produkt der Studierenden des 1. BA-Studiengangs Soziale Arbeit der Fachhochschule Potsdam, Fachbereich Sozialwesen, im Wintersemester 2004/05 im Rahmen des Seminars „Geschichte der Sozialarbeit“.

Herausgegeben von Prof. Dr. Helmut Knüppel

Bearbeitet von Ulf Damerow

© Hochschulbibliothek, Fachhochschule Potsdam

Fritz Karsen

1. Der Lebensweg

geboren am: 11.11.1885 (in Breslau)
gestorben am: 25.08.1951 (in Guayaquil/Ecuador)

Nach Studium, Promotion und Staatsexamen für das höhere Lehramt (u.a. mit den Fächern Deutsch und Englisch) fungierte Fritz Karsen als Oberlehrer in Liegnitz. Im Alter von 33 Jahren, der 1. Weltkrieg war noch nicht zu Ende, kam der junge Oberlehrer nach Berlin-Tempelhof, um Germanistik, Anglistik und Philosophie zu unterrichten. 1919 trat er in die SPD ein und war aktiver Mitbegründer des „Bundes entschiedener Schulreformer“, neben P. Oestereich, O. Koch und anderen Oberlehrern. Diese Schulreform sollte durch die Einführung der „Einheitsschule“ (später auch Gesamtschule genannt) realisiert werden. Innerhalb dieses Bundes fungierte er als Tagungsredner und Hauptberichterstatter der Reichsschulkonferenz 1920. Hier zeichnete sich schon ab, dass F. Karsen zu den prägenden Gestaltern der sozialistischen Reformpädagogik in der Weimarer Republik gehörte. Nach enger Zusammenarbeit mit der Bewegung „Neuer Schulen“ (Gesamtschulen), gestaltete er in Berlin-Neukölln, eine Versuchsschule als Gesellschaftsbezogene Arbeits- und Lebensstätte der Jugend. Seine pädagogischen Prinzipien basierten in erster Linie auf weitreichende Mitgestaltungsmöglichkeiten und Mitverantwortung der Schüler. Diese „Neue Schule“ wurde als Karl-Marx-Schule bekannt und stellte die praktische Realisierung dieser „Gesamtschule“ dar. Der mittlerweile einflussreiche, sozialdemokratisch engagierte Schulreformer entwickelte einen Schulkomplex, den man heute als kooperative Gesamtschule bezeichnen könnte. Weitere Impulse für seine pädagogischen Vorgehensweisen holte sich Karsen auf Studienreisen (z.B. in Russland und den USA), in einem Studium der Pädagogik des Auslandes und seinen „Vergleichenden Erziehungswissenschaften“, die auch der Grundstein für seine Tätigkeit als Lehrbeauftragter an der Universität in Berlin, Anfang der dreißiger Jahre waren.

Wie auch viele andere Persönlichkeiten, wurde Fritz Karsen als Staatsfeind geahndet und von dem Hitler-Regime 1933, aus seinem beruflichen Wirken gerissen. In der Nacht, als der Reichstag brannte, floh Karsen mit seiner Frau und der Tochter, nach Zürich und dann weiter nach Paris. Hier gründete er eine Schule für Emigrantenkinder. 1936, unter der kolumbianischen Regierung in Bogota, wurde er Bildungsberater und kümmerte sich um die Reorganisation des Schulwesens und der Lehrerbildung. Die kolumbianische Staatsbürgerschaft und die Anerkennung seiner Arbeit konnten ihn jedoch nicht davon abhalten, sein Amt nieder zu legen. Er zog mit seiner Familie in die Vereinigten Staaten, nach New York um dort als Emigrant einen Neuanfang zu wagen. Hierbei erwies sich die Freundschaft mit Dr. Wilhelm Gaede, den er aus der Berliner Zeit kannte, als sehr hilfreich. Dieser Professor für Germanistik am Brooklyn College, verschaffte Karsen eine Anstellung als Lecturer an jenem College. Es folgten erziehungswissenschaftliche Lehrveranstaltungen an verschiedenen College bis geschichtliche Ereignisse wieder eine Wende in Karsens Leben brachten...

Hitler hatte den zweiten Weltkrieg entfacht, und Japans Präventivangriff auf Pearl Harbour hatte die USA zum Eintritt in den Krieg gezwungen.

1943 gingen die Kursangebote zurück und Karsen beschränkte sich auf Leitung einer Arbeitsgemeinschaft von Historikern, die ein Lehrbuch für den Geschichtsunterricht verfassten.

Nachdem er 1944 auch die US-Staatsbürgerschaft erhielt, arbeitete er als Professor am City-College und Brooklyn-College. Während dieser Zeit (1946-1948) war er auch für die US-Regierung im Bereich des Hochschulwesens, in Deutschland tätig. 1950 stellte ihn das Brooklyn College New-York, von seiner Arbeit als Professor für Erziehungswissenschaften frei, um als Leiter einer Mission, (im Auftrag der UNESCO) das ekuadorianische Universitätswesen neu gestalten zu können. Unerwartet verstarb Fritz Karsen, kurz vor seinem 66. Geburtstag, in Ekuador.

2. Themen zur Ausgangssituation/Problembeschreibung

Die Umgestaltung des deutschen Schulwesens, im Sinne der Einheitsschulidee war das allgemeine Ziel der damaligen Reformpädagogogen.

Die „alte Kastenschule“, die starre für alle Schüler gleiche „Zwangsschule“, die „mechanisierende Lern- und bloße Unterrichtsschule“ sollte umstrukturiert werden.

Kritisch sah u.a. Karsen die veralteten Unterrichtsinhalte und Verfahrensweisen, die unsoziale Schulorganisation und die Lehreruntertänigkeit. Im Sinne der Einheitsschulbewegung wurde der Ausbau der Schule angestrebt, zu einer allumfassenden, autonomen Volksbildungs- und Volkserziehungsgemeinschaft vom Kindergarten bis zur Hochschule. Diese für alle Kinder gleichermaßen (egal welche soziale Schicht usw.) zu besuchende Schule, sollte nicht starr geschlossen, sondern nach Begabung und Interesse der Schüler entsprechend gegliedert und somit anpassungsfähig sein.

Wie diese Differenzierung und innere pädagogisch-didaktische Struktur aussehen sollte, darüber waren die Pädagogen unterschiedlicher Meinungen.

Im nachhinein und jetzt aus unserer heutigen Sicht, kamen Fritz Karsens Aufbauschulen diesen Vorstellungen am nächsten.

Er setzte z.B. den Gedanken, einer Schule als Erziehungsgemeinschaft um, die eine kollegiale Schulverwaltung und damit einer Schülerselbstverwaltung, unter Einbezug der Eltern, praktizierte.

Die Umwandlung der bisherigen Lernschule mit ihrer einseitigen Wissensbildung war ein allgemeines Ziel der Reformbewegung in dieser Zeit.

Zwischen 1923 und 1925 erschienen 4 Werke über Versuchsschulen, die diesen Anforderungen entsprechen sollten. So fungierte neben Fritz Karsen auch Franz Hilker, und Gustav Porger, als Autoren.

Fritz Karsens, besonderes und von vielen missbilligtes Anliegen war, durch eine veränderte schulische Erziehung, junge Menschen herauszubilden, die diese ebenfalls junge deutsche Weimarer Republik, mit Leben erfüllen konnten. Weniger wurde bekannt, dass er ab 1923, als erster in Deutschland den „Zweiten Bildungsweg“ in Form von „Arbeiterabiturientenkursen“ an seiner Schule einrichtete. Dieser Aspekt gewann erst rückblickend an Bedeutung.

Die Planung (gemeinsam mit Bruno Taut) und Realisierung einer neuen Gesamtschule in Berlin, scheiterte an den Folgen der Weltwirtschaftskrise.

3. Fritz Karsens: Motivation und Grundzüge der Reformpädagogischen Praxis

Die im „Bund entschiedener Schulreformer“ entwickelte planerische Idee, von einer Einheitsschule, sollte die Basis für eine „neue Erziehung aus der Struktur der werdenden Gesellschaft“ sein. Das Grundmuster sah er in der „revolutionären Schule“ nach dem Beispiel der Hamburger Gemeinschaftsschulen, mit dem offiziellen Namen „Lebensgemeinschaftsschulen“. Diese Reformpädagogik war von jugendbewegt - sozialistischem Denken geprägt. Sie bildete für Karsen die schulpolitische Plattform im Bezug auf die reformpädagogische Versuchsarbeit in Berlin-Neukölln.

Das politisch-sozial bestimmte Grundkonzept lag dem schulorganisatorischen Rahmen zugrunde. Unterricht und Schulleben standen im Zeichen einer offenen, mehr oder weniger stark vom Kinde ausgehenden, Gemeinschaftspädagogik. Das Zentrum lag zunächst in der Aufbauschule. Das Einüben in eine gewisse schöpferische und zugleich solidarische Produktivität kam zur Geltung:

- ❖ spürbar in fächerübergreifenden Gesamtunterricht
- ❖ innerhalb gemeinsame Planung z.B. einer Kunstwoche mit Inszenierungen gemeinsam dramatisierter Prosa-Texte oder ausgewählte Stücke
- ❖ zeigen von Unterrichtsergebnisse in einer schulöffentlichen Ausstellung und abschließender Diskussion und Beurteilung (herkömmliche Zensuren kannte man an der Aufbauschule nicht)
- ❖ Zeugnisse wurden geschrieben aber (im Einvernehmen mit den Eltern) nur bei Abgang von der Schule ausgehändigt
- ❖ gemeinschaftspädagogische Akzente durch Wochenendausflüge, Klassenfahrten
- ❖ Projekte wie eine Bremenfahrt, in dessen Zentrum die Begegnung mit Schülern einer Volksschule stand
- ❖ wählen eines „Sprechers“/„Wortführers“ (Moderator) innerhalb eines Faches, mit der Funktion der organisatorischen Vorbereitung des Unterrichts; Kooperation mit dem jeweiligen Fachlehrer, Beratung mit den selbstbenannten Referenten, Leitung der Diskussion, Festlegung des Protokollführers

Ab 1925 konnten rationalere Züge sich abzeichnen. Die „soziale Arbeitsschule“ entfaltete sich. Hier wurde die Unterrichtsarbeit unter systematischen Gesichtspunkten stufenmäßig gegliedert. Im Kern ging diese Vorgehensweise von den Lebensumständen der hier angesprochenen jungen Menschen aus, bezog die Arbeitsverhältnisse ihrer Familienangehörigen mit ein, neben der Einbeziehung von Politik, Wirtschaft ebenso Aspekte des Wohnens in Mietskasernen oder genossenschaftlichen Siedlungen. Es kamen Fragen des Bildungswesens und des kulturellen Lebens als Lebensgebiete in Betracht. Nach dem didaktischen Grundprinzipien von Arbeitsteilung und Kooperation, innerhalb von Projektarbeit, Referaten und Diskussionen, konnte sich ein kollektiver Arbeitsunterricht herausbilden. Als zentraler Punkt sind hier die Studienfahrten zu nennen, die als tragendes Element der „sozialen Arbeitsschule“ fungierten.

Z.B. 1932 eine Fahrt in ein ländliches Gebiet. Es wurden Dörfer mit Bauernwirtschaft und neue Siedlungshöfe bewandert, um Einsicht zu nehmen in die wirtschaftliche und soziale Funktion dieser Produktions- und Lebensstätten. Hierzu sollten selbst verfasste Fragebögen Aufschluss über Wohn-, Arbeits- und Lebensbedingungen der werktätigen Menschen und Schulbedingungen der Kinder beleuchtet werden. Dieses wurde dann im Vergleich zu den Bedingungen in den Städten gesehen.

Jene beantworteten Fragebögen wurden dann innerhalb des Unterrichts analysiert und ausgewertet. Die Lehrerin sah die Studien durch und besprach deren Inhalte mit den Verfassern. Es folgten Diskussion und letztendlich wurden die korrigierten Arbeiten, innerhalb einer Ausstellung, der Schulöffentlichkeit präsentiert.

Der reformpädagogisch geprägte Grundgedanke Karsens, „reale Lebensgebiete“ (heute lebensbezogenes Lernen genannt) zu erschließen, ist hier unschwer zu erkennen. Die Schüler konnten innerhalb dieser didaktische Vorgehensweise, Fähigkeiten zur Kommunikation und Urteilsbildung entwickeln und wurden zum eigenen Handeln, also zur Selbstständigkeit erzogen.

Als einführende Vorstufe für diese Studienreisen diente meist ein zweiwöchiger Aufenthalt in einem Landschulheim, indem sich Schulleben und Unterricht (im Stile heutiger Schullandheimpädagogik) verknüpfen ließen.

Die Komponenten der „sozialen Arbeitsschule“ bewirkten auch, dass dieses Pauker-Schüler-Verhältnis, von einem solidarisch-humanistischem Kooperationsverhältnis abgelöst wurde. Das mag auch die Erklärung für die Phänomene der Freiwilligkeit, der eigenständig-kritischen Vorgehensweise und des hohen Motivationsgrades sein.

4. Fritz Karsens Vermächtnis/Nutzen für unsere heutige Zeit

4.1 Reformpädagogischer Grundgedanke als Chance, innerhalb einer Einheitsschule

Daraus können wir lernen, dass viele dieser Reformpädagogischen Grundgedanken gerade heute in dieser Bildungsmisere (PISA usw.) Wege aufzeigen, wie die Umstrukturierung unseres Bildungswesens didaktisch aussehen könnte. Im Elementarbereich ist ja schon einiges im Ansatz wieder zu finden. Aber spätestens in der Schule sind noch viel zu oft Dogmatismus und Frontalunterricht anzutreffen.

Man kann natürlich nicht alles aus Karsens Zeit genau so umsetzen, da sich die Lebensumstände und Lebensverhältnisse geändert haben. Der Nutzen liegt einfach darin, dass wir vieles nicht mehr „neu erfinden“ brauchen und gerade Karsens Umsetzung des Lebensbezogenen Lernens ist heute wichtiger denn je. Auch heute noch sind teilweise die Lebensprobleme der Schüler größer als die Schulprobleme. Eine Schulbildung ohne Einbeziehung dieser Problematik ist genau so stupide wie uneffizient.

Der Grundgedanke Karsens, des freiwilligen Lernens aus eigener Motivation, innerhalb einer Einheitsschule, veranschaulicht die Chance des intensiven und nachhaltigen Lernens. Diese pädagogischen und didaktischen Mittel könnten Wegweiser für unser heutiges Bildungswesen sein. (Auch der Aspekt dass die Lernmotivation besser ist wenn diese länger in eine Gemeinschaft zusammen lernen, spricht für „seine“ Einheitsschule.)

4.2 Die älteste staatliche Gesamtschule Deutschlands.....Fritz-Karsen-Schule Berlin

Diese Schule besteht seit 1948, nach dem Berliner Schulreformgesetz und den Namen erhielt jene 1956. Sie wird heute als Gesamtschule mit Grundstufe und gymnasiale Oberstufe geführt.

Die Schule ist trotz ihrer Größe (ca. 1200 Schüler) übersichtlich in Grundstufe (1.- 6. Klasse), Mittelstufe (7.-10.Klasse) und Oberstufe (11.-13. Klasse) gegliedert.

Aber nicht nur der Name stellt einen Bezug zu Fritz Karsen her, ein viel wichtigerer Aspekt ist der pädagogische Standard der Schule, der auf das damals revolutionäre Schulprogramm Karsens basiert. Nach wie vor sind seine Grundideen Orientierungspunkt und Vorbild, die jene Erziehung zur Demokratie, Toleranz und Solidarität mit einschließen.

4.2.1 Pädagogisches und fachliches Profil der Schule:

Eine wichtige Grundlage stellt die Kontinuität der Beziehung und die bruchlose Erziehung dar. Das heißt z.B., dass der besondere Schwerpunkt auf einen möglichst behutsamen Lehrerwechsel stattfindet. Ein neuer Klassenlehrer ist in den meisten Fällen bereits als Fachlehrer den Schülern bekannt und bei Schuljahresbeginn, wird nur maximal die Hälfte des Unterrichts mit neuen Lehrern besetzt.

Eine Leistungsdifferenzierung findet erst ab dem 7. Schuljahr, in den Fächern Mathematik und Englisch statt.

Die FKS verfolgt ein ausgewogenes Angebot an Fächern, wobei fachliche Schwerpunktsetzung im Wahlpflichtbereich und in freiwilligen Unterrichtsveranstaltungen möglich sind.

Besondere Schwerpunkte

- musische Erziehung (z.B. Literatur, Theater, Musik)
- informationstechnische Bildung (z.B. Informatik, AG zur Internetbenutzung)
- Umwelt- und Gesundheitserziehung (z.B. selbstständige Geländegestaltung und Cafeteriaverwaltung)
- internationale Kooperation (z.B. Schüleraustausch)

Obwohl die Fritz-Karsen-Schule durch ihre Struktur von den üblichen Vorgaben abweicht, werden die hier erworbenen Abschlüsse, in allen Bundesländern anerkannt.

4.3 Diskussion über Einheitsschule als aktuelles politisches Thema.....

Durch die PISA-Konsequenz fordert der Bildungssenator (SPD) die Aufgabe des gegliederten Schulsystems. Statt dessen sollten alle Schüler bis zur 10. Klasse gemeinsam voneinander und miteinander lernen. Diese zehnstufige Einheitsschule (nach skandinavischem Vorbild) sollte die individuelle Förderung ermöglichen und auch sozial benachteiligten Schülern gleiche Bildungschancen geben.

Hingegen dieser Aussagen betonte die Schulexpertin der CDU, dass weiterhin ein dreigliedriges Schulsystem (Hauptschule, Realschule, Gymnasium) nötig ist. Sie betonte die Untauglichkeit der Gesamtschule, weil diese den Leistungsstand dramatisch senken könnte.

5. Fritz Karsen...einige markante Aussagen

„Ein Arbeitsbezirk wie Neukölln stellt dem Schulpolitiker die eindeutige Aufgabe, für die Massen eine Schule zu schaffen, die jedem die gleiche Lernmöglichkeit gibt. Also ist die Einheitsschule gefordert. Diese muss so gestaltet sein, dass sie jeden Schüler auf das Leben in der Gesellschaft unserer Zeit vorbereitet.“

„Wir wollten eine einheitliche Schule vom Kindergarten bis zur höheren Schule mit einer trotz verschiedener Ausbildung einheitlichen, an Volks- und Höherer Schule zusammenwirkenden Lehrerschaft.“

Karsen F., „Die Scholle“, 1928

„Diese Schule wird erstens.....eine Einheitsschule sein. In ihr gibt es nicht mehr Volks- und höhere Schule, sondern nur eine Unterstufe, eine Mittelstufe und eine Oberstufe.Diese Schule wird Arbeitsschule sein....Und zuletzt wird diese Schule eine Gemeinschaftsschule sein.“

Karsen F., „Der Plan einer Gesamtschule in Berlin-Neukölln“, 1928

www.fritz-karsen.de/fritz_karsen.html

Literaturverzeichnis

Winkel R.: Reformpädagogik konkret, 1. Aufl., Hamburg, Bergmann und Helbig, 1993

Scheibe W.: Die reformpädagogische Bewegung, 10. Aufl., Basel, 1994

Quellenverzeichnis

[File://A:/Karsen,%20Fritz%20Biografie.htm](file:///A:/Karsen,%20Fritz%20Biografie.htm)

12.12.04

www.fritz-karsen.de/start.html

24.11.04

www.fritz-karsen.de/paedagogisches_und_fachliches_pro.html

24.11.04

www.fritz-karsen.de/geschichte.html

24.11.04

www.fritz-karsen.de/fritz_karsen.html

24.11.04

www.rundschau-online.de/kr/KrCachedContentServer?ksArtikel.id=109906483

24.11.04

www.welt.de/data/2004/11/23/364496.html

24.11.04